

Sheppard S. Frere (Hrsg.), *Verulamium Excavations 3*. Oxford University Committee for Archaeology, Monograph 1, Oxford 1984. VIII, 298 Seiten mit 119 Abbildungen, 27 Tafeln.

Mit Band 3 haben die Publikationen der von S. S. Frere von 1955 bis 1961 durchgeführten Ausgrabungen in Verulamium ihren Abschluß gefunden. Wegen der langwierigen Publikationsdauer wurde Band 3 nicht mehr in der Reihe der 'Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London' veröffentlicht. Band 3 besticht von seinem Äußeren her wie seine Vorgängerbände und viele andere Publikationen aus Großbritannien. Der Text ist absolut knapp gehalten, ist klar und korrespondiert bestens mit den Abbildungen. Die Zeichnungen sind von höchster Qualität und in den Textabbildungen sehr schön und ausgewogen zusammengestellt. Einzig bei den Fototafeln ist eine unübersehbare Einbuße gegenüber den Bänden 1 und 2 zu verzeichnen, was sicher einem anderen, wohl billigeren Reproduktionsverfahren anzulasten ist.

Nachdem in den ersten beiden Bänden Baustrukturen des 1. und 2. Jahrh. (Band 1) und des 3. bis 5. Jahrh. (Band 2) samt den stratigraphisch wichtigeren zugehörigen Funden publiziert worden waren und damit bereits die Hauptaspekte der Siedlungsstrukturen nachgezeichnet werden konnten, sind in Band 3 alle jene Funde vorgelegt, die in den ersten beiden Bänden fehlen. 15 Autoren zeichnen für die 18 Kapitel. S. S. Frere besorgte Koordination und Herausgabe. Die drei Bände sind untereinander sehr eng korreliert. Äußerungen zu bestimmten Problemen der einzelnen Materialgruppen sind nicht wiederholt. Damit konnte der Text einerseits wesentlich entlastet werden, andererseits ist es unumgänglich, alle drei Bände nebeneinander zu benutzen, wenn man bestimmten Fragen nachgehen will. Trotzdem wäre es kein großer, aber ein lohnender Aufwand gewesen, wenigstens den in den Bänden 1 und 2 publizierten Gesamtplan auch in Band 3 abzudrucken.

Der Erforschung Verulamiums kommt über Großbritannien hinaus große Bedeutung zu, unter anderem weil tiefe Schichtabfolgen detaillierte Schlüsse für die Chronologie des 1. bis 5. Jahrh. zulassen. So war es möglich, den meisten Katalognummern die Datierung der Schicht, aus der das Objekt stammt, beizufügen. Diese Datierungen sind jedoch mit Vorsicht zu benutzen, da die 'Schichten' verschiedene Bedeutung haben können. Sie spiegeln z. B. sehr unterschiedliche Zeiträume, in denen ein Gegenstand gebraucht oder aber verloren wurde, oder aber sie bestehen aus altem, um- oder abgelagertem Material, das zwecks eines Neubaus zur Planierung oder Hebung des Baugrundes eingefüllt wurde (S. S. Frere, Einleitung S. I). Um beispielsweise für die Keramik absolute Daten zu bekommen, wird man einerseits auf die nach Schichten zusammengestellte Keramikauswertung in Band 1 oder aber auf die dazugehörige revidierte Datierungsliste in Band 3 verwiesen. In diesen Zusammenstellungen wurde versucht, die 'echten' zeitgenössischen Stücke von den älteren umgelagerten zu unterscheiden und ihre jeweilige Laufzeit zu ermitteln, ein kompliziertes Verfahren, das dank der großen Anzahl von zeitlich sich deckenden und sich überlappenden Schichtkomplexen möglich war, wobei laut Autor subjektive Momente nicht ganz ausgeschlossen werden konnten.

Bestechend klar ist das Inhaltsverzeichnis, in dem man sich schnell über die besprochenen Materialgruppen informieren kann; klar deshalb, weil nur jene Kapitel in Unterabschnitte gegliedert sind, in denen Außerordentliches oder Seltenes mit inbegriffen ist, z. B. ist sofort ersichtlich, daß im Kapitel der Metallfunde, die nicht aus Eisen sind, auch Stücke aus Gold, Silber und Zinn neben den üblichen Objekten aus Bronze und Blei untersucht sind, oder daß bei den Steinobjekten Ägyptischblau, eine Grundsubstanz für die Wandmalereien, sowie Artefakte aus Pechkohle (Jett) neben solchen aus Kalkstein und anderen üblicheren Gesteinen vorliegen. Hingegen stutzt man, *Opus signinum*, ein Ziegeleiprodukt, im gleichen Kapitel der Steinobjekte anstatt in Kapitel VI bei den 'übrigen Tonobjekten' zu finden.

Die 18 Kapitel sind unterschiedlich organisiert und strukturiert. Die Abschnitte zu den umfangreichen Materialgruppen bestehen aus Katalogen mit Beschreibungen der einzelnen Fundstücke samt Angaben von Parallelen und Schichtdatierung; quantitative Zusammenstellungen nach bestimmten Gesichtspunkten, z. B. bei der Keramik nach Sigillata-Werkstätten, nach TS-Töpfnern, nach Häufigkeit bestimmter Ton- und Glasformen, nach chronologischen Perioden oder Gegenüberstellungen zum entsprechenden Material anderer Fundorte waren nicht die Anliegen dieser Autoren (Terra Sigillata: B. M. DICKINSON; B. R. HARTLEY; übrige Keramik: M. G. WILSON; Glas: D. CHARLESWORTH; Eisen: W. H. MANNING; z. T. das Kapitel zu den übrigen Metallfunden von R. GOODBURN; Bein- und Eisenobjekte: R. GOODBURN u. F. GREW). Die Stärke dieser Kapitel sowie der kürzeren Abschnitte zu den verzierten Tubuli (M. G. WILSON), zu den

sechs Gemmen (M. HENIG), zu den Amphorenstempeln (M. G. WILSON) und zu den Objekten aus Ton (R. GOODBURN u. F. GREW) liegt in der klaren, vollständigen Darstellung und Bestimmung der einzelnen vorhandenen Objekte. So kann man gerade bei den Metallobjekten interessante seltene Gegenstände finden, etwa die verzierten und z. T. versilberten oder verzinnnten Niete aus Bronze (Fig. 17), verzierte Schlüsselgriffe (Fig. 18), den Messergriff mit erotischer Darstellung (Fig. 23, 217) oder die spätrömischen Zinntellerchen mit Votivcharakter (Fig. 27). Zur Vorsicht bei der Datierung des römischen Fundmaterials mahnen die zusammen mit diesem gefundenen mittelalterlichen und neuzeitlichen Objekte (Fig. 26, 239–241).

Der Liste der neu hinzugekommenen Reibschüsselstempel läßt K. HARTLEY eine kurze Auswertung zu dieser Fundgruppe folgen. Daraus geht hervor, daß von den ca. 120 Stempeln, die alle zwischen die claudische Zeit und ca. 155 zu datieren sind, ein einziges Stück italischer Herkunft ist, einige weitere aus Gallien stammen, der Großteil aber Fabrikate aus den Regionen Oxford und Colchester sind. Interessant ist die Feststellung, daß der Brauch der Reibschüsselstempelung in dieser Gegend Englands etwa um die Mitte des 2. Jahrh. aufgegeben wurde. Ob diese Änderung tatsächlich mit den neu aufkommenden, für Stempelung weniger geeigneten Kragenprofilen zusammenhängt, wie K. Hartley vermutet, ist nicht sicher, denn ähnliche Formtypen wurden andernorts in England wie auch am Niederrhein trotzdem gestempelt.

Die Wandmalereien, von denen sich Reste an fast allen Grabungsplätzen fanden, erfuhren eine eingehende Besprechung durch J. LIVERSIDGE. Ein Teil dieser Funde war bereits von N. DAVEY und R. LING abgebildet und interpretiert worden (*Wallpainting in Roman Britain. Britannia Monograph 3* [1981]). Im Rahmen der Verulamium-Publikationen sollten die Wandmalereireste nochmals vollständig veröffentlicht und untersucht werden. Von sämtlichen Fundkomplexen von Malereiresten wurden die wichtigsten Stücke zeichnerisch und zum Teil auch fotografisch abgebildet und beschrieben. Verschiedene Dekorationsschemata konnten rekonstruiert werden. Die Fülle und die relativ gute Datierbarkeit der Funde ließen den Schluß zu, daß Verulamium vorderhand der wichtigste römerzeitliche Ort in Großbritannien hinsichtlich chronologischer und motivischer Reichhaltigkeit der Wandmalereien ist. Wenige Fragmente mit Blütenmotiven sind vor der Boudicca-Katastrophe entstanden (60 n. Chr.), dem einschneidendsten Zerstörungshorizont in Verulamium und somit eindeutigsten chronologischen Anhaltspunkt. Die meisten Wandmalereien sind ins vorantoninische 2. Jahrh. zu datieren; hingegen sind Wandmalereien, die nach der Brandkatastrophe in antoninischer Zeit entstanden, schwieriger einzuordnen, da sie weit ins 3. Jahrh. oder noch länger überlebt haben. Vertreten sind auch Malereien des 3. und 4. Jahrh. Der Motivschatz der Malereien aus Verulamium ist beschränkt: So gibt es bisher außer einer Maske keine figürlichen Darstellungen und auch keine perspektivischen Bilder. J. Liversidge vermutet, daß viele Wandmalereien in Verulamium italischen Prototypen des 1. Jahrh. folgen, die in Britannien früher als im Norden Galliens und am Rhein aufgenommen wurden.

Einen völlig anderen Weg als die meisten Autoren beschritt auch R. REECE bei der Bearbeitung der über 9300 Münzen. Nach seinen eigenen Aussagen stellt die Präsentation dieses so umfangreichen Materials auf nur 15 Druckseiten eine neue numismatische Methode dar. Das Gewicht liegt viel weniger auf den einzelnen Münzen – wie dies normalerweise der Fall ist – als auf dem quantitativen und chronologischen Vergleich mit den Münzen von anderen Fundstellen Großbritanniens. Die Vergleichsorte werden in zwei Gruppen gegliedert, von denen die erste die Hauptorte und die zweite die Orte mit ländlichem, militärischem oder religiösem Charakter umfaßt, für die jeweils unterschiedliches geldgeschichtliches Verhalten festzustellen ist. Das Material aus Verulamium selbst wird in die Münzen aus dem Theaterbereich (= Gruppe II) und jene von den übrigen großen Fundstellen des antiken Stadtgebietes gegliedert (= Gruppe I). Aus der Gegenüberstellung der Münzen aus den derart definierten Fundorten resultieren numismatisch ähnliche Befunde der Fundplätze der einen oder anderen Gruppe, wodurch sich die Fundstelle Verulamium Theater eindeutig im Umfeld der Gruppe II einordnen läßt. Besonders interessant ist die von der geläufigen Auffassung abweichende Interpretation des gehäufteten Münzauftritts in bestimmten Phasen der spätrömischen Zeit. Für Reece repräsentieren massierte qualitativ schlechte spätrömische Münzen nicht wirtschaftlich florierende Perioden, sondern im Gegenteil jene Zeiten, in denen der Gebrauch dieser Münzen wegen des wirtschaftlichen Rückganges sinnlos geworden war und sorglos mit ihnen verfahren wurde.

Nicht zu vergessen sind auch die zwei kurzen Kapitel zu den Tierknochenfunden. In zwei tabellarischen Aufstellungen wird dieses Material mengenmäßig erfaßt und anschließend kurz interpretiert von B. J. MARPLES und B. WILSON.